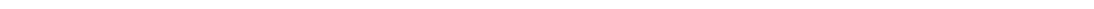
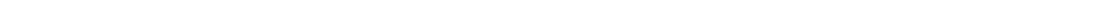
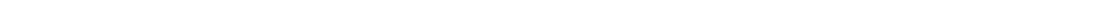
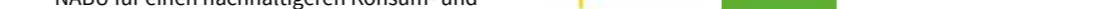
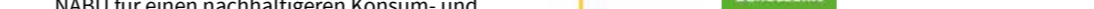
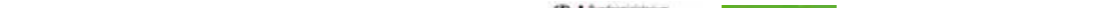
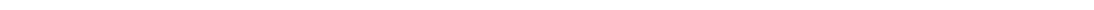
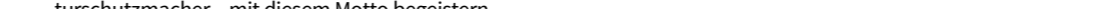
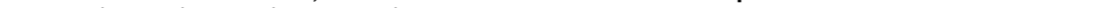
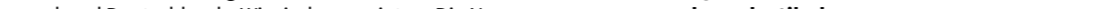
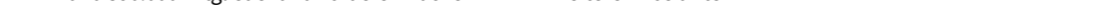
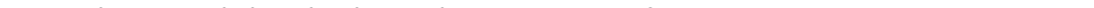
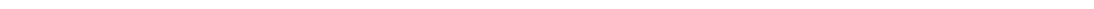
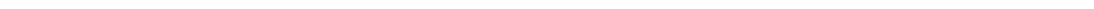
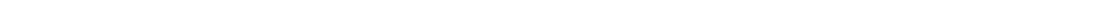
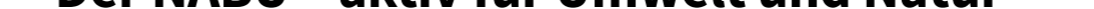
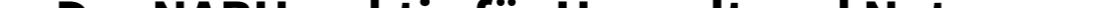
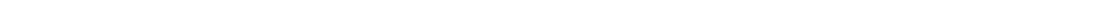
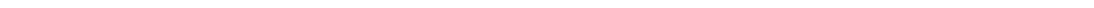
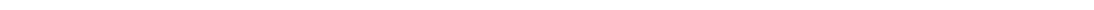
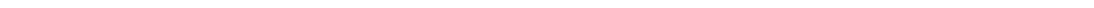
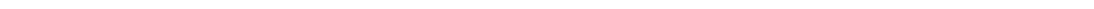
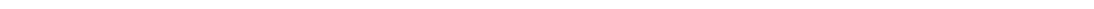
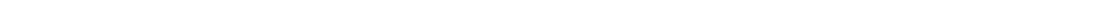
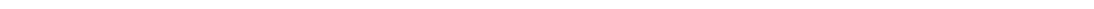
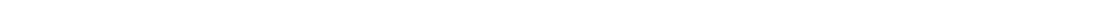
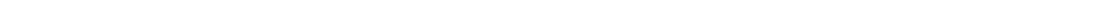
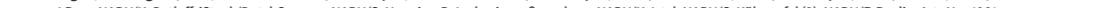
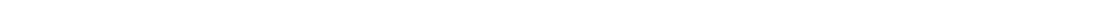
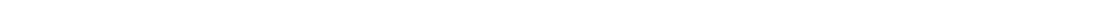
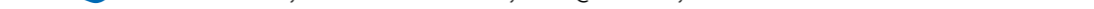
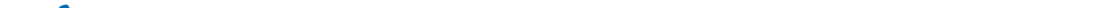
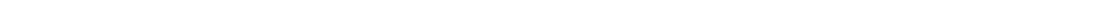
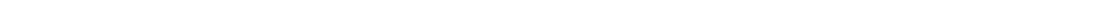
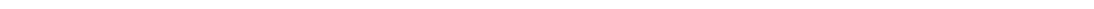
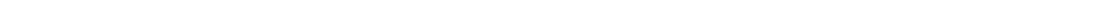
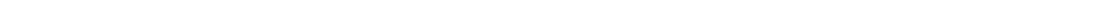
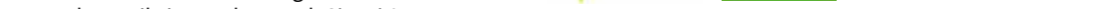
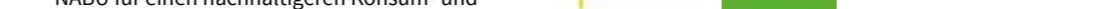
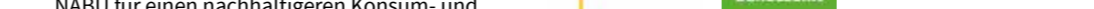
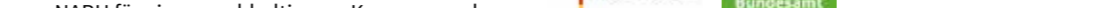
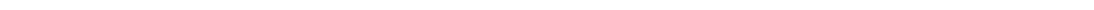
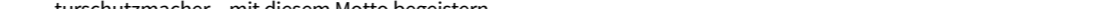
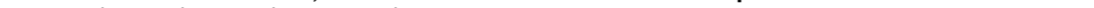
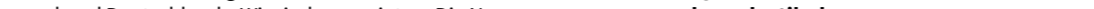
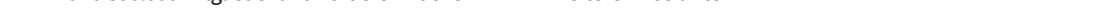
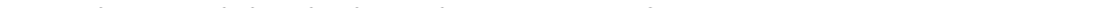
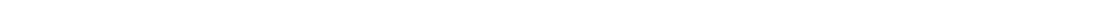
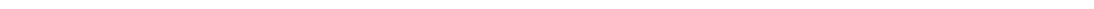
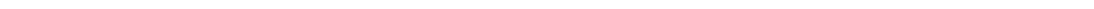
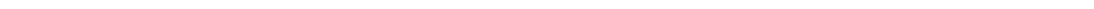
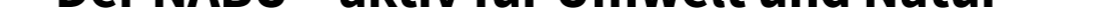
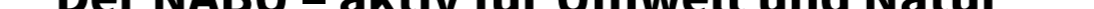
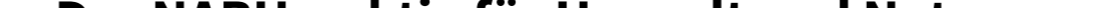
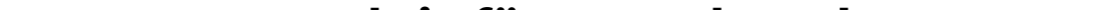
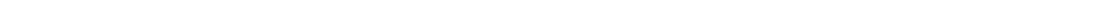
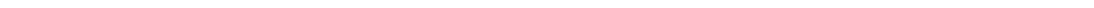
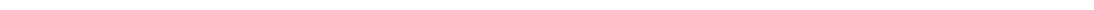
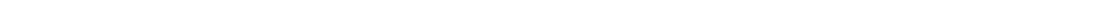
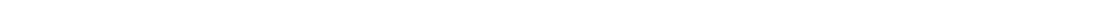
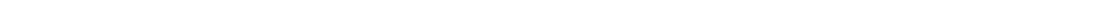
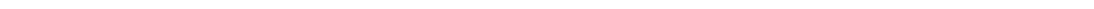
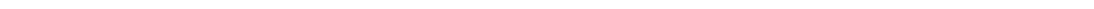
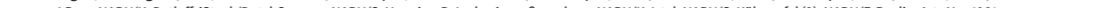
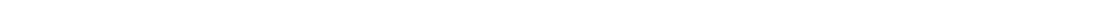
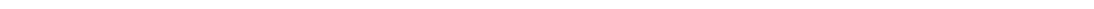
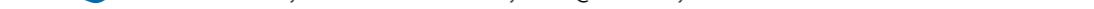
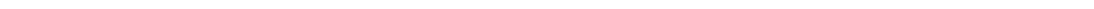
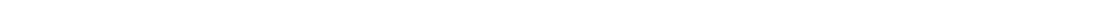
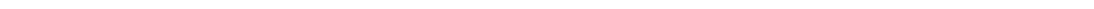
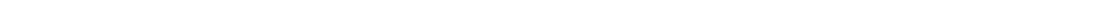
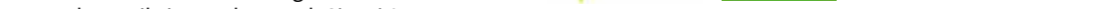
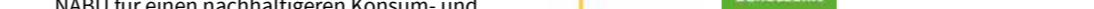
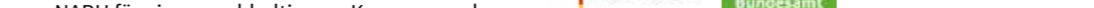
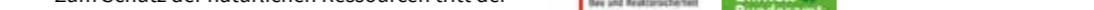
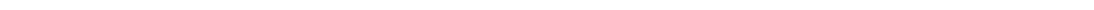
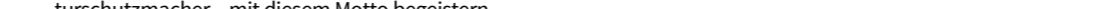
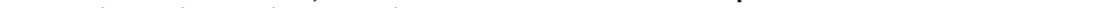
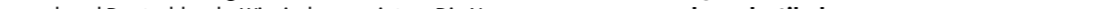
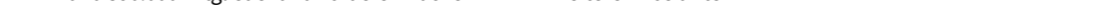
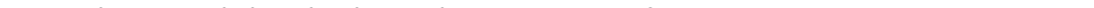
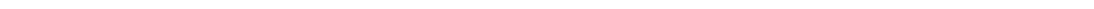
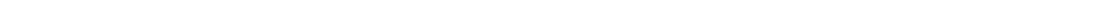
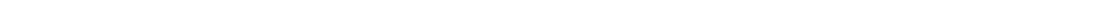
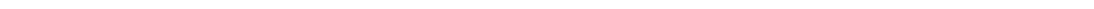
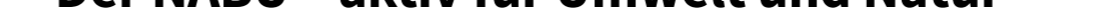
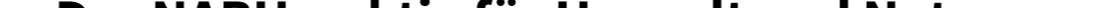
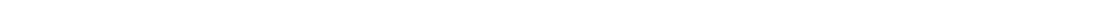
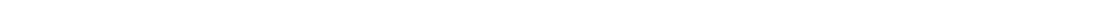
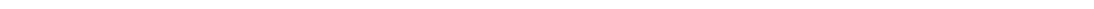
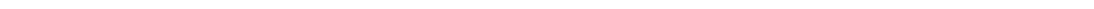




Immer mehr Plastik

Tipps für weniger Verpackungsmüll





Konsumrausch und Plastikwahn

Es ist nicht nur ein Gefühl, das einen beim Einkauf ereilt, auch die Statistik zeigt: Wir produzieren immer mehr Plastikmüll, jedes Jahr kommen vier Prozent dazu. Die Hälfte der fast sechs Millionen Tonnen Plastikmüll entsteht durch Verpackungen. Viele Einwegverpackungen wären leicht einzusparen – etwa durch Mehrweg bei Getränkeflaschen. Andere Abfälle sind Folge unserer veränderten Konsumkultur wie dem Trend zu To-Go-Produkten.

Statistisch gilt der Müll durch Kunststoffverpackungen als vollständig „verwertet“. Ein Blick hinter die Kulissen verrät jedoch: Über 50 Prozent wird „thermisch“ verwertet, also

zur Energiegewinnung verbrannt. Nur weniger als die Hälfte wird „stofflich“ verwertet, das heißt recycelt. Technisch könnte sehr viel mehr recycelt werden, doch dies ist derzeit wirtschaftlich nicht interessant und gesetzlich nicht vorgegeben.

Der beste Müll ist der, der gar nicht erst entsteht!



Nur aus 26 Prozent der PET-Einwegflaschen werden wieder neue Flaschen.

Der Plastik-Verpackungsmüll stieg zwischen 1995–2013 um 85 Prozent.

Plastik bleibt problematisch

Plastikmüll ist leicht und verweht schnell. Er baut sich nicht ab, sondern zersetzt sich nur langsam in immer kleinere Teilchen, sogenanntes Mikroplastik. Besonders grausam zeigt sich der Kunststoffwahnsinn im Meer, wo Tiere den Müll für ihre Nahrung halten oder sich darin verfangen und elendig verenden.



Eine Million Seevögel sterben jedes Jahr an Plastik.

Bis zu 20 Jahre dauert es, bis sich Plastiktüten zersetzen.

Auch „Bio-Plastik“ darf nicht in der Natur oder auf dem heimischen Kompost landen. Es baut sich nur unter speziellen Bedingungen in technischen Anlagen ab. „Bio-Plastik“ basiert auf Erdöl oder nachwachsenden Rohstoffen, jedoch leider oft auch auf gentechnisch verändertem Mais.

Eine Welt ganz ohne Plastik ist nur noch schwer vorstellbar. Umso wichtiger ist es, dass Plastik anders eingesetzt wird: für langlebige Produkte ohne giftige und gesundheitsschädliche Zusatzstoffe. Sie müssen recyclingfähig und/oder wirklich in der Natur biologisch abbaubar sein.

„Bio-Plastik“ hat mit Bio-Landbau nichts zu tun!

Packt Obst und Gemüse wieder aus!

Obst und Gemüse werden in Deutschland heute zu 63 Prozent vorverpackt verkauft. Der Plastikmüll hierfür stieg in den letzten 15 Jahren um über 160 Prozent – zig Tonnen überflüssiger Müll für Äpfel oder Möhren. Insbesondere Bio-Ware wird oft eingeschweißt oder in Schalen angeboten, damit es an der Kasse nicht mit konventioneller Ware verwechselt wird.



Mehrweg-Alternativen könnten die rund 16 Mio. Tonnen Verpackungsmüll jährlich in Deutschland reduzieren.

Kleine Aufkleber und Banderolen würden sehr viel weniger Plastikmüll verursachen.

In einigen Städten gibt es bereits Unverpackt-Supermärkte. Hier kann der Kunde nicht nur Obst und Gemüse in eigenen Mehrwegbeuteln mit nach Hause nehmen, sondern auch Nudeln oder Waschmittel in mitgebrachte Dosen und Gefäße abfüllen. Es ist zu hoffen, dass sich dieser Trend auch auf normale Supermärkte überträgt, um den Verpackungsmüll zu reduzieren.

Achtung: Auch die Papiertüte ist nicht umweltfreundlicher als der Knotenbeutel.

Tipps für weniger Plastikmüll



- ➔ Nehmen Sie Ihre eigenen Taschen, Beutel oder Tüten mit zum Einkauf.
- ➔ Kaufen Sie Obst und Gemüse lose und Fleisch, Wurst und Käse an der Theke. Erkundigen Sie sich, ob Sie eigene Beutel und Gefäße mitbringen können.
- ➔ Kaufen Sie Mehrwegflaschen aus Glas oder Plastik. Plastikflaschen mit 25 Cent Pfand sind Einweg!
- ➔ Genießen Sie Kaffee und Mittagssnack im Café oder Imbiss. Und für unterwegs: Fragen Sie nach, ob Sie Ihr eigenes Behältnis befüllen lassen können. Manche Imbisse bieten auch gegen Pfand eine Mehrwegdose an.

Weitere Infos unter
www.NABU.de/plastiktueete
www.NABU.de/mehrweg
www.NABU.de/unverpackt
www.NABU.de/to-go

